

Avel, Christine, Nur hier sind wir einzigartig, Mare (978-3-86648-5), 158 S. / dt. von Christine Ammann

Der Kindheit ein Denkmal setzen ... Wie war das damals? Was erinnern wir noch? War die ferne Zeit tatsächlich das Paradies, aus dem wir niemals vertrieben werden können?

Vorbei die Zeit. Von Zac keine Reaktion. Er bleibt regelrecht verschollen. Evi hat endlich die lang anhaltende Depression überwunden. Ihr Bruder Niso ist inzwischen selbst Vater geworden. Mit Louise kehrt er zurück auf die griechische Insel.

Vieles ist da so anders geworden seit damals. Die Alten sind weggezogen. Die Kneipe gibt es nicht mehr. Das Grabungsfeld scheint geschrumpft. Stella ist tot. Ihre Stimme, ihr Lachen: noch im Ohr.

Damals: Endlose Sommer, scheinbar grenzenlose Freiheit, Erwachsenwerden, Liebe, Eifersucht, alle Zwänge aufgehoben, uralte Tonscherben, selbst die Eltern leben fern der Heimat ein völlig anderes Leben, trotz der intensiven archäologischen Arbeit.

Irgendwann gibt es dann ganz andere Lebensziele. Irgendwann ist jede Kindheit an ihr Ende gekommen. - Davon erzählt Christiane Avels kleiner, melancholischer Roman.

Kuckart, Judith, Café der Unsichtbaren, Dumont (978-3-8321-8156-7), 203 S

Möglicherweise hat Judith Kuckart wieder einmal einen ganz guten Roman geschrieben?!

Im *Café der Unsichtbaren* arbeiten sechs Menschen. Ehrenamtlich. Nach kurzer Einarbeitungszeit tun sie Dienst bei Sorgentelefon e. V. Besonders die Nachtdienste sind schwierig. Zuhören heißt die Hauptaufgabe. Wobei beim intensiven Anhören der Geschichten der nächtlichen Anrufer schnell klar wird, dass die ureigenen Geschichten der Sorgentelefonierer immer deutlicher zutage treten. Denn im Spiegel der Anderen werden die eigene Ratlosigkeit, die individuellen Beschädigungen und Unzulänglichkeiten erst offensichtlich.

„Was für eine rätselhafte Aufgabe es doch war, ein Leben zu führen.“ (S. 101)

Wie unterschiedlich diese Aufgabe bewältigt werden kann, davon erzählt Judith Kuckart in ihrem neuen Roman. Der kommt daher wie ein Kaleidoskop, formuliert in kurzen Sequenzen, ständig die Perspektive wechselnd.

Ein Osterwochenende lang folgt man den Figuren ins Diffuse, ins Hingetupfte, ins Ungefähre, ins Unfertige. Irgendwann ist dann Schluss. Aber es gilt: „Schon klar, nichts ist vorbei, wenn *Ende* da steht.“ (S. 203)

Ja. Genauso ist das. Möglicherweise.

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer, Februar 2022